

Spiel mit dem Raketenfeuer

Der gestrige amerikanische Raketenbeschuß einer irakischen Luftabwehrstellung zeigt, wie labil die Lage zwischen Bagdad und Basra bleibt. Der Rest der Welt starrt auf die UN-Inspektoren in der Hoffnung, daß deren Arbeit bald beendet, das Sanktionsnetz gelüpft und die Normalität wiederhergestellt werden könne. Der Raketen-Zwischenfall aber erinnert daran, daß im Irak noch andere ungelöste Probleme lauern.

Die Spannungen entluden sich in der südlichen Flugverbotszone, die nach dem Golfkrieg verhängt wurde, um neue Angriffe auf Bagdads südliche Nachbarstaaten zu verhin-

dern. (Die Verbotzone im Norden dient dem Schutz der dortigen Kurden.) Seitdem fliegen alliierte Maschinen Patrouille, und die Order ist ganz eindeutig. Als Vorbereitung zum Angriff gilt den Piloten die „Beleuchtung“ ihrer Flugzeuge durch irakische Radarstrahlen. In der Kanzel schrillt dann ein Warnsignal auf und der Pilot schärft seine Raketen, die sich am Strahl entlanghangeln und entweder das Radar oder gleich die Batterie zerstören.

Die Iraker wissen das. Womöglich haben sie in der Vergangenheit ihr Radar nur ganz kurz angeschaltet, um die Alliierten zu tes-

ten. Womöglich haben sie dieses Mal nicht bloß „gekitzelt“, sondern provoziert. Vielleicht war es der örtliche Kommandant, der den Befehl gegeben hat; vielleicht aber war die Order aus Bagdad gekommen. Was auch immer der Grund sein mag – das irakische Verhalten ist unverantwortlich, zumal schon früher Abwehrraketen auf westliche Flugzeuge abgeschossen worden sind. Dieser Vorfall wird Amerikaner und Briten kaum dazu ermutigen, dem Bagdader Despoten irgendeinen Vertrauensvorschuß einzuräumen.

jj